

Rahul Peter Das

## Bengalischer Nationalismus und die Konstruktion einer austroasiatischen Vergangenheit

Ein wichtiges Phänomen, das wir in verschiedenen Teilen Südasiens betrachten können, läßt sich mit dem von Jacob Pandian kreierten Begriff „re-ethnogenesis“ beschreiben, den man auf deutsch als „Reethnogenese“ wiedergeben kann.<sup>1</sup>

Tatsächlich sind mehrere Reethnogenesen aktiv; diejenigen, denen die Forschung sich bisher vornehmlich gewidmet hat, sind die sogenannten „arischen“ und „dravidischen“. Allerdings sind bei der letztgenannten Reethnogenese einige Einschränkungen zu machen, handelt es sich bei dem, was hier als „dravidisch“ bezeichnet wird, größtenteils doch eher um ein Phänomen, das eng mit speziell „tamilischen“ Reethnogeneseprozessen verbunden ist, da ja die Hervorhebung des Dravidischen in der von uns diskutierten Weise größtenteils im tamilsprachigen Gebiet stattfindet und eng mit einer Betonung speziell des Tamilischen verbunden ist, was einen auch dazu berechtigt, in diesem Zusammenhang von „Subnationalismus“ (die deutsche Entsprechung zum englischen „subnationalism“) zu sprechen.<sup>2</sup> Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Tamilen nur *ein* dravidisches Volk unter mehreren sind, und daß die dravidische Sprache mit den meisten Sprechern nicht Tamil ist, sondern Telugu. Obwohl es auch starke Reethnogenese-Tendenzen unter Sprechern anderer dravidischer Sprachen gibt, orientieren sich diese augenscheinlich viel stärker

<sup>1</sup> „I suggest that the term re-ethnogenesis may be applied to identify the processes of reviving, reformulating, reemphasizing, and reinventing ethnic heritage. Every generation rediscovers, reinvents, or reinterprets its past in order to make the past meaningful and congruent to conceptualize contemporary experiences of group identity, and it is reasonable to suggest that humans engage in an ongoing process of re-ethnogenesis in relation to shifts in economic/political power and the emergence of new conceptual boundaries that distinguish the differences between and among groups.“ (Pandian 1998: 545).

<sup>2</sup> „I use the term subnationalism, first, in M. Crawford Young's sense, to refer to a pattern of politicization and mobilization that meets some of the criteria of nationalism, but is not committed firmly to the idea of separate statehood.“ (Baruah 1999: 5). Zu diesem Begriff im indischen Kontext siehe Baruah 1999: 5 ff. Ob und wie Subnationalismus und Reethnogenese sich unterscheiden, harrt noch der Untersuchung.

an der modernen Sprachgemeinschaft, wie beispielsweise im kannada- und telugusprachigen Bereich, als speziell am dravidischen Element, insbesondere im Antagonismus zum sogenannten arischen. Unter den Sprechern der vier großen Literatursprachen dravidischen Ursprungs dürfte die speziell dravidische Reethnogenese am schwächsten unter Sprechern des Malayalam verbreitet sein.<sup>3</sup> Andererseits ist die tamilische Ausrichtung der dravidischen Reethnogenese nicht wie die Reethnogenesen anderer dravidischer Völker vornehmlich auf ein Land Südasiens beschränkt, sondern transzendiert nationale Grenzen, wobei ich nicht nur an Sri Lanka denke, sondern speziell auch an Südostasien, insbesondere Singapur, wo Tamil eine der vier Amtssprachen ist, und Malaysia.

Die bisherige einschlägige Diskussion hat klar gemacht, daß es sich bei den untersuchten Reethnogenesen um Phänomene handelt, die in einem gebildeten, teilweise auch regelrecht akademischen Milieu ihren Ursprung haben, und die in einer Gedankenwelt und Argumentationsweise verwurzelt sind, die aus der Kolonialzeit stammen; nach wie vor sind auch Impulse und Argumente aus dem Westen in diesem Prozess von großer Wichtigkeit. Die Aufmerksamkeit für die und Durchsetzungskraft der Reethnogenesen hängen eng mit diesen Faktoren zusammen, kontrollieren doch die Schichten, in denen diese Prozesse mehrheitlich verankert sind, auch größtenteils die entsprechenden Kommunikationsmedien.<sup>4</sup>

Diese Erläuterungen und Differenzierungen waren zum Zwecke des Vergleichs verschiedener südasiatischer Reethnogenesen notwendig. Obwohl die sogenannte „dravidische“ und die sogenannte „arische“ zweifellos diejenigen sind, die in der Öffentlichkeit die stärkste Wirkung entfalten, zeigt ein Vergleich der beiden im Lichte des Gesagten, daß sie nicht gleichartige Phänomene sind. Zum einen handelt es sich bei der arischen Reethnogenese um das Resultat einer Auseinandersetzung, die vornehmlich nicht innersüdasiatisch ist (obwohl, wie mehrere Beiträge in diesem Band zeigen, eine solche Komponente auch vorhanden ist); der Gegner, wenn dieser Ausdruck in diesem Zusammenhang erlaubt sein sollte, ist vielmehr vor allem der Westen. Darüber hinaus sind die Protar-

<sup>3</sup> Es ist möglich, daß dies zumindest teilweise mit der starken Stellung des Marxismus in Kerala zusammenhängt. Wie Menon (1999) verdeutlicht, ist die marxistische Sichtweise der Vergangenheit, wie sie vor allem von E. M. S. Nambudiripad formuliert wurde, in mehreren Einzelheiten im Widerspruch zur „dravidischen“ Reethnogenese.

<sup>4</sup> Eine Untersuchung darüber, wie andere Bevölkerungsschichten, deren Stimmen es schwer haben, gehört zu werden, in den Reethnogeneseprozess eingebunden sind oder nicht, ist noch ein Desideratum. Vgl. hierzu z. B. die Bemerkungen von Tanabe 1998: 102 ff. (dazu auch S. 107: „Most importantly perhaps, the construction of self-identity seems to have remained heavily influenced by the colonial framework, and this continues to haunt Indian people in the post-colonial era“). Interessant sind in diesem Zusammenhang die bis in die Kolonialzeit zurückreichenden Erzählungen verschiedener schriftloser Völker Nordostindiens, die versuchen, eine gemeinsame Herkunft mit anderen, kulturell dominanten Völkern der Region zu etablieren (Singh, J. P. 1991).



gonisten dieser Reethnogenese nicht so eng mit einer linguistischen Gruppe verbunden wie im Falle der dravidischen Reethnogenese und der Tamilen. Daher verstellt die Annahme einer undifferenzierten „arischen“ Reethnogenese den Blick auf andere Phänomene nicht so sehr wie die einer undifferenzierten „dravidischen“.

Was andere Reethnogenesen in Südasien betrifft, so sind diese größtenteils zwar mit linguistisch oder ethnisch definierten Gruppen verbunden,<sup>5</sup> instrumentalisieren die Vergangenheit und insbesondere eine bestimmte tatsächlich vorhandene oder imaginäre alte Kultur aber nicht oder kaum, vor allem nicht in einer Form, die in einem akademischen Diskurs mündet oder diesem nahekommt und dadurch besondere Wirksamkeit erzielt. Oder aber sie instrumentalisieren zwar eine alte Kultur, sind jedoch nicht an eine bestimmte linguistische oder vergleichbare Gruppe gebunden. In diese Kategorie fällt beispielsweise der pakistanische Versuch, auf der Basis der Indus-Kultur, die ja tatsächlich sowohl Pakistan als auch weite Teile West- und Nordwestindiens umfaßt, eine eigene pakistanische Geschichte zu konstruieren, die mehrere Jahrtausende zurückreicht.<sup>6</sup> Die Verbindung mit bestimmten linguistisch oder

<sup>5</sup> Hierzu zähle ich auch Gruppen, für die eine künstliche ethnische Identität erst geschaffen werden mußte, wie etwa die Jummas in Bangladesch (Schendel 1992; Sendel 1998: 233 ff.) oder die Tharus in Nepal (Guneratne 1998). Diese Art von Identität hat man „politische Ethnizität“ genannt (siehe z. B. Panjwani 1996: 346 f.), und das scheint ein passender Ausdruck zu sein. Die Suche nach einer Identität, die diverse Gruppen vereinen kann, geht oft einher mit dem Versuch, eine der verschiedenen Sprachen, die die diversen Gruppen verwenden, zu *der* Sprache der neuerschaffenen Ethnie zu erheben. Allerdings kann es auch sein, daß die gemeinsame Sprache eine Fremdsprache ist. Ein bekanntes Beispiel ist die Naga-Bewegung in Nordostindien: Zur Überbrückung der Verständigungskluft zwischen den verschiedenen Naga-Ethnien mußte Englisch zur Verständigungssprache ausgerufen werden; Englisch ist sogar die Amtssprache des Bundesstaates Nagaland, obwohl es daneben auch eine allgemeine einheimische Verkehrssprache, Nagamese, gibt, die ein Pidgin auf der Basis des indoarischen Assamesisch ist (siehe zu dieser Baruah 1993; auch z. B. Acharya 1990: 89 f. und Baruah 1999: 31). Ein besonders interessantes Beispiel sind auch die verschiedenen, vor allem – doch nicht nur – austroasiatischen, sogenannten „Stämme“ in Bihar und den angrenzenden Gebieten von Madhya Pradesh, Orissa und Westbengalen in Indien, die besonders durch die Jharkhand-Bewegung (siehe zu dieser etwa Narayan o. J.; Devalle 1992) allmählich vereint werden; die gemeinsame Verständigungssprache in diesem Falle ist das indoarische Sadani (Devalle 1992: 175; Acharya 1990: 88), auch unter Migranten außerhalb des genannten Gebietes (Mukhopadhyay 1976: 31 ff.; Das Gupta 1990: 50; Baruah 1999: 55).

<sup>6</sup> Auch deutschen Besuchern der Ausstellung zur Indus-Kultur, die ab 1987 in mehreren europäischen, vor allem deutschen Städten zu sehen war, konnten diese Bemühungen nicht entgehen. Zeugnis für dieses Geschichtsbild ist auch der Ausstellungskatalog (VSAI o. J.); Beispiele daraus sind etwa die dem Katalog beigelegte Zeittafel, aber auch der Beitrag der Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß dem europäischen Ausstellungsbesucher nur eine sehr „entschärfte“ Version des Geschichtsbildes geboten wurde. Nicht verschwiegen werden darf, daß es in Indien den Versuch gibt, die Indus-Kultur vom Indusbezug zu lösen und als „Sarasvati“-Kultur (bezogen auf einen im Rajasthan-Gebiet entdeckten alten Flußlauf) als „arisch“ darzustellen.

ethnisch definierten Gruppen ist in diesem Falle zu gering; vielmehr geht es um die Einbindung in eine nationalstaatliche, multiethnische kulturelle Ideologie, die eine andere Stoßrichtung hat als die dravidische Reethnogenese, die ja bekanntlich ihrerseits die Indus-Kultur für ihr eigenes Vergangenheitsbild instrumentalisiert.

Die heute augenfälligsten, wenn auch nicht einzigen,<sup>7</sup> unter den südasiatischen Reethnogenesen, die die Vergangenheit sogar über den akademischen Diskurs instrumentalisieren und gleichzeitig eine linguistische oder ethnische Komponente haben und damit echte Parallelen der vornehmlich von Tamilen getragenen dravidischen Reethnogenese sind, stammen beide aus dem Osten des indischen Subkontinents, wo sie in den Reihen der Sprecher der indoarischen Sprachen Assamesisch und Bengalisch zu finden sind. Von diesen zeichnet sich die assamesische Reethnogenese vor allem dadurch aus, daß sie vornehmlich im Dienste eines Abwehrkampfes gegen eine übermächtige und als das Überleben des Assamesischen gefährdend empfundene Bengalisierung steht; dieser Kampf hat eine lange und teilweise äußerst blutige Geschichte.<sup>8</sup>

Nun gibt es, was das östliche Indoarische betrifft, in Bengalen und Assam ein linguistisches Kontinuum, in dem die gesprochene Sprache sich allmählich immer mehr verändert, und zwar so sehr, daß Sprecher aus Gebieten, die voneinander weiter entfernt sind, sich oft gegenseitig nicht verstehen können. Nichtsdestotrotz haben sich die verschiedenen gesprochenen Sprachen einer von zwei Literatursprachen untergeordnet, woraus sich ein Zugehörigkeitsgefühl, als sogenannte „Dialekte“, zu Bengalisch oder Assamesisch ergibt. Die Zugehörigkeit im Berührungsgebiet der beiden Literatursprachen richtet sich aber nicht nach linguistischen Kriterien, sondern nach historisch-politischen, so daß eng verwandte gesprochene Sprachen dennoch dem Kreis verschiedener Literatursprachen angehören, ähnlich wie im Falle von Deutsch und Niederländisch, wobei allerdings das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Bengalisch und Assamesisch weitaus ungünstiger für Assamesisch ist als für Niederländisch im Verhältnis zu Deutsch. Daß es daher für die assamesische Reethnogenese sehr wichtig ist, das Verwandtschaftsverhältnis zu Bengalen und Bengalisch möglichst zu minimieren oder gar zu negieren, liegt auf der Hand.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß von assamesischer Seite eine enge ethnische und kulturelle Verbindung zu Nord- und Nordwestindien

<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang darf auch auf die historisch orientierten Reethnogenesen aufmerksam gemacht werden, die Kopf (1969: 177) aufzählt; diese sind – gemäß Kopf – lokalisiert in Bengalen, Orissa, Rajasthan, Gujarat, Tamilnadu, dem ehemaligen Vijayanagara (im Gebiet der Sprachen Telugu und Kannada) und Maharashtra und gehen von einer goldenen Epoche im Mittelalter aus.

<sup>8</sup> Zu diesem Konflikt siehe beispielsweise Singh, B. 1984; Chaklader 1987; Nag 1990; Baruah 1999.



gesucht wird,<sup>9</sup> die allenfalls auch dem Norden Bengalens zugestanden wird, nicht jedoch den anderen Regionen, die den Großteil Bengalens ausmachen; diese Verbindung wird möglichst früh angesetzt. Die Assamesen oder zumindest wichtige Teile der assamesischen Gesellschaft, sowie Teile der Nordbengalen, sind dabei unter anderem von vedischen Ariern, vorvedischen Ariern oder anderen Einwanderern aus Eurasien, die über Nordindien oder aber auch über Tibet und China nach Assam kamen, hergeleitet worden; man hat sogar nicht nur die Iraner, sondern auch die Kimmerer und die Assyrer bemüht.<sup>10</sup> Es gibt auch eine bizarre Theorie, der gemäß die Phönizier, die mit den vedischen Paṇis identisch seien, ursprünglich aus Indien stammen und eines ihrer Rückzugsgebiete sich im Gebiet von Nordbengalen und Westassam befand.<sup>11</sup> Hierbei werden vor allem epische und purānische Mythen und Legenden instrumentalisiert.<sup>12</sup> Gefördert werden derartige Tendenzen zweifellos durch Versuche von sinotibetischen Koch<sup>13</sup>-Gruppen, die vor allem in Nordbengalen und Westassam beheimatet sind und sich teilweise in die bengalische oder assamesische Bevölkerung eingegliedert haben, sich Ursprungsgemäß auf Einwanderer aus Nordwestindien zurückzuführen; dabei wird auch, insbesondere von solchen Koch, die sich als Rajbansi bezeichnen, eine Kṣatriya-Abstammung geltend gemacht.<sup>14</sup> Diese Ideologie ist in dieser Region weitverbreitet und dürfte die Bemühungen, Assamesen unter Ausklammerung des größten Teils Bengalens speziell mit Nord- und Nordwestindien zu verbinden, sehr erleichtert haben.<sup>15</sup> Andererseits gibt

<sup>9</sup> Auf eine unerwartete Folge dieser Suche macht Baruah (1999: 199) aufmerksam, nämlich daß die Versuche, Assam und die Assamesen mit dem indischen Herzland zu verbinden, jetzt im Hegemonialkampf der Assamesen mit anderen (nichtbengalischen) Ethnien, den sogenannten „Stämmen“, es diesen erlauben, die Assamesen als eigentlich Fremde anzusehen.

<sup>10</sup> Zu Theorien dieser Art siehe z. B. Vasu 1990: I, 106 ff.; Barua 1988: ix, 14 f., 18 ff., 117; Medhi 1936: v, xxxvff.; Choudhury, P. C. 1988: 26 ff., 33; Das, B. M. 1990: 20 ff. Gegen diese Sichtweise wenden sich Chattopadhyaya (1990: 201 ff.) und Guha (1991: 35 f.), was allerdings deshalb pikant ist, weil der erste Autor zweifelsfrei ein Bengale aus Bengalen ist, während der zweite dem Namen nach und obwohl in Assam beheimatet ebenfalls ein Bengale sein könnte.

<sup>11</sup> Vasu 1990: I, 1 ff.

<sup>12</sup> Vgl. zu diesen Sircar 1990.

<sup>13</sup> Anglisierte Schreibweise von *koc*.

<sup>14</sup> Zu dieser Ideologie unter verschiedenen Koch-Gruppen und speziell den Rajbansis siehe beispielsweise Majumdar, D. N. 1925: 165 ff.; Sanyal 1965: 11 ff., 17 ff.; Car'kār 1969; Kumar 1973: 6; Nath 1989: 5 ff.; Pal 1990: 201 ff.; Basu 1994; Baruah 1999: 182. (Die Berufung auf eine Kṣatriya-Abstammung findet sich bei vielen Ethnien in Südasien; siehe dazu z. B. Das, R. P. 1991: 740; Brockington 1995: 101.) Gemäß Datta (1990: 168 ff.) gibt es allerdings inzwischen Unterschiede zwischen den Koch-Gruppen in Nordbengalen und in Assam, da letztere sich immer mehr auf ihre sinotibetische Abstammung besinnen, was eine Abwendung von der mit indoarischen Elementen operierenden Reethnogenese bedeutet.

es auch Bestrebungen in einigen Teilen Südasiens, die Kategorien „Kṣatriya“ und „arisch“ voneinander zu trennen, wodurch die Aufstellung der Kategorie „nicht-arischer Kṣatriyas“ möglich wird, wie beispielsweise in Maharashtra zu beobachten.<sup>16</sup>

Derartige Ideen haben auch eine Rolle bei der Formulierung von linguistischen Theorien gespielt, die vor allem das Ziel haben zu beweisen, daß Assamesisch kaum mit Bengalisch verwandt ist.<sup>17</sup> Beispielsweise werden Assamesisch und Bengalisch von zwei verwandten, jedoch verschiedenen mittelindoarischen Vorstufen abgeleitet.<sup>18</sup> Betrachtet man die Vielfalt im bengalisch-assamesischen Sprachkontinuum, so könnte man durchaus geneigt sein, für mehrere der darin enthaltenen Sprachen eine derartige Ableitung zu postulieren, allerdings nicht nur für solche, die sich dem Bereich der assamesischen Hochsprache angeschlossen haben. Doch eine solche eventuelle Plausibilität können Theorien nicht beanspruchen, die versuchen, noch weiter zu gehen, indem sie etwa Assamesisch nicht, wie Bengalisch, aus dem östlichem Mittelindoarischen ableiten, sondern aus einer Mischung von östlichem und westlichem Mittelindoarisch, mit Elementen nicht nur des Vedischen, sondern auch des Iranischen, speziell des Avestischen.<sup>19</sup> Die Angst vor einer Subsumierung des Assamesischen unter Bengalisch ist so groß, daß auch seriöse Werke der assamesischen Linguistik meinen, betonen zu müssen, daß Assamesisch keinesfalls ein Dialekt des Bengalischen sei, sondern eine eigenständige Sprache, wenn auch eng verwandt.<sup>20</sup>

Auch Sprecher des Oriya, das sich in einer ähnlichen Weise wie Assamesisch in einem Sprachkontinuum mit Bengalisch befindet, haben sich einst gegen den Versuch, ihre Sprache als Dialekt unter Bengalisch zu subsumieren, gewehrt,<sup>21</sup> was im Prozeß der Reethnogenese der Oriyas durchaus eine Rolle gespielt hat. Anders als im Falle des Assamesischen

<sup>15</sup> Man beachte auch Theorien, daß gewisse austroasiatischsprachige Ethnien Nordostindiens eigentlich aus Westasien/Nordafrika stammen (Choudhury, P. 1995: 88).

<sup>16</sup> Constable 2001.

<sup>17</sup> So schreibt z. B. Medhi: „Such words of primary importance and the grammatical peculiarities (noticed in the body of the book) clearly indicate that Assamese is quite independent of Bengalee. These two languages are distinct from one another. Assamese has rather some affinity with Hindi. In fact the affinity between Assamese and Hindi is much greater than between Assamese and Bengalee.“ (Medhi 1936: cxxiv).

<sup>18</sup> Sharma 1990: 265.

<sup>19</sup> Etwa Medhi 1936: xxff., 141. Dabei wird natürlich nicht erwähnt, daß viele der phonetischen Eigentümlichkeiten, die Hochassamesisch vom Hochbengalischen unterscheiden, für zahlreiche gesprochene Sprachen Ost- und Nordbengalens, die unter Bengalisch subsumiert werden, ganz normal sind, was unter anderem zu dem bekannten Witz geführt hat, daß man sich niemals von einem ostbengalischen Brahmanen segnen lassen dürfe, da er statt *śatāyur bhava* sagen würde *hatāyur bhava* und so einem statt einem Leben von hundert Jahren den Tod bringen.

<sup>20</sup> So auch Kakati 1987.

<sup>21</sup> Siehe z. B. Patra 1979: 101 ff.; Mohanty 1982: 21 ff., 145.



hat die Angelegenheit aber keine herausragende Bedeutung erhalten, vor allem keine, die bis auf den heutigen Tage nicht nur überdauert, sondern die meisten anderen Faktoren in der mit ihr verbundenen Auseinandersetzung überlagert hat. Das bedeutet zwar nicht, daß es keine Spannungen zwischen Oriyas und Bengalen gibt, doch haben diese andere Ursachen.

Was die Reethnogenese in Bengalen betrifft, so ist es offenbar, daß diese eine andere sein muß als die in Assam, da die Bengalen die bei weitem dominante Ethnie im Osten des indischen Subkontinents darstellen; selbst die Bengalen in Indien allein, die insgesamt nicht einmal die Hälfte aller Bengalen in Südasien ausmachen, sind eine der größten indischen Ethnien. Die Faktoren, die hier eine wesentliche Rolle spielen, sind daher zwangsläufig andere.

Die bengalische Reethnogenese, in der Regel als „bengalischer Nationalismus“ bezeichnet, ging in der Kolonialzeit Hand in Hand mit dem indischen Nationalismus, speziell dem hinduistischen Prägung; bisweilen hat man bei der Lektüre von Werken aus jener Zeit sogar den Eindruck, daß es vielen schwerfiel, zwischen den beiden zu unterscheiden.<sup>22</sup> Und obwohl diese Dichotomie inzwischen hinlänglich bekannt sein dürfte,<sup>23</sup> ist selbst wichtigen Werken der relevanten akademischen Diskussion nach wie vor die Unterscheidung zwischen „Bengalisch“ und „Indisch“ nicht notwendigerweise geläufig.<sup>24</sup> Eine umfassende historische Analyse des bengalischen Nationalismus jener Zeit, eine Analyse, die zwangsläufig auch zu einer Revision der indischen Geschichte überhaupt führen wird,<sup>25</sup> muß noch geschrieben werden, doch es ist zweifelsfrei, daß er eng verbunden ist mit der Vormachtstellung der gebildeten, vor allem hinduistischen Bengalen in Britisch-Indien, insbesondere im intellektuellen Bereich. Von dieser Vormachtstellung zeugt nicht nur die Geschichte der sogenannten „Bengal Renaissance“, sondern auch der bekannte Spruch: „What Bengal thinks today, India thinks tomorrow; what India thinks today, the world thinks tomorrow.“ In diesem Spruch kommt nicht nur die zeitgenössische Selbsteinschätzung, zum Teil auch die Fremdeinschätzung der bengalischen gebildeten Schichten zum Ausdruck, sondern er gibt auch einen Hinweis darauf, warum die beiden Nationalismen so eng verbunden und in der Regel anscheinend auch nicht als Widerspruch verstanden wurden.

Obwohl vornehmlich von der gebildeten Hindu-Oberschicht ausgehend, umfaßte die bengalische Reethnogenese allmählich auch muslimische Bevölkerungsschichten, die dann auch keinen unwesentlichen Anteil

<sup>22</sup> Ähnliche Phänomene sind auch von anderen Teilen Südasiens bekannt; vgl. beispielsweise Bénéï (1999) zur Lage in einem Teil des marathisprachigen Gebiets.

<sup>23</sup> Vgl. z. B. Bhaṭṭācārya, S. 1999: 104 ff.

<sup>24</sup> Ein Beispiel ist Schwarz 1997.

<sup>25</sup> Vgl. Caṭṭopādhyāy 2000: 168 f.

an der Forderung gegen Ende der Britenherrschaft hatten, ein alle bengalischsprachigen Gebiete umfassendes unabhängiges Bengalen aus Indien herauszuschneiden und in die Unabhängigkeit zu entlassen.<sup>26</sup> Tatsächlich ist ja dann auch, über den Umweg von Pakistan, ein dieses Pakistan sprengendes unabhängiges Gebilde entstanden, in dem über die Hälfte der Bengalen lebt, nämlich Bangladesch. Auch wenn hierbei religiöse Faktoren eine große Rolle gespielt haben und nach wie vor spielen, kann man hierin unschwer eine Weiterentwicklung der bengalischen Reethnogenese der Kolonialzeit sehen.

Inzwischen hat sich jedoch einiges an dem Reethnogeneseprozess geändert. Einerseits gibt es heute in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen dem indischen und dem bangladeschischen Teil Bengalens, andererseits rücken zusehends andere Faktoren als das sprachliche Element in den Vordergrund. Es sind zum Teil Faktoren, die in der sogenannten „dravidischen“ Reethnogenese vornehmlich der Tamilen Parallelen haben. Das ist vielleicht auch nicht verwunderlich; vielen Beobachtern ist aufgefallen, daß intellektuelle Entwicklungen im Osten und Süden des indischen Subkontinents oft ähnlich sind.<sup>27</sup> Der Religionswissenschaftler Hans-Joachim Klimkeit hat den markanten śivaitischen Einfluß sowohl in Bengalen als auch im Tamil-Gebiet dafür verantwortlich gemacht, daß gerade diese Gegenden so viele Reformgestalten, Freidenker und Religionskritiker hervorgebracht haben.<sup>28</sup> Ob dies zutrifft oder nicht, bleibe dahingestellt. Die meisten Beobachter dürften allerdings beim ersten Blick eher zur Ansicht gelangen, daß heute es vor allem Bengalen und das neben dem Tamilgebiet gelegene Kerala sind, die ins Auge fallende Ähnlichkeiten haben.<sup>29</sup>

Wie dem auch sei, es fällt auf, daß die bengalische Reethnogenese sich wie die tamilische mehr und mehr um eine Abgrenzung zum sogenannten „arischen“ Nordindien bemüht. Allerdings wird auch der Versuch einer Abgrenzung zum dravidischen Bereich immer deutlicher, wie auch ein zumindest ambivalentes, bisweilen aber auch offensichtlich ablehnendes

<sup>26</sup> Siehe hierzu Das, R. P. 1995a: 344 f.

<sup>27</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die „Introduction“ der Südinder B. Gopinathan Nair und V. I. Subramoniam zu Band 1 von Saha (1998–1999), wo vom „strong thread of intimacy“ (mit mehreren Beispielen) zwischen den Regionen die Rede ist. Noch weiter geht die „Introduction“ von Band 2; dort ist die Rede von einem Stamm der Tamilen, der einst nördlich von Bengalen beheimatet war und von dort nach Südindien wanderte.

<sup>28</sup> Klimkeit 1971: 139 f. Auch Nair und Subramoniam heben in der „Introduction“ zu Band 1 von Saha (1998–1999) die „closeness between Saivism in West Bengal and Tamil Nadu“ hervor. In der „Introduction“ zu Band 2 erwähnen sie kaschmirischen und bengalischen Einfluß auf den Śivaismus Tamilnadus.

<sup>29</sup> Dazu gehört auch eine vorherrschende Śakta-Tradition. In diesem Zusammenhang sei auf die von Caldwell (1999: 88 f.) wiedergegebene interessante Ansicht aus Kerala aufmerksam gemacht, die Kālī speziell mit Bengalen (und Nagaland!) verbindet.



Verhältnis zum sinotibetischen Bereich. Noch gegen Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts war es üblich, die Masse der Bevölkerung als eine Mischung von dravidischen, sinotibetischen und austroasiatischen Elementen zu bezeichnen, wobei zu beachten ist, daß noch um die Jahrhundertwende „dravidisch“ oft für jene Elemente stand, die heute zumindest als dravidisch und austroasiatisch, bisweilen auch noch weiter differenziert werden.<sup>30</sup> Hierbei wurde teils nach rassischen, teils nach linguistischen Kriterien klassifiziert, wobei sehr oft die Grenzen zwischen diesen Kriterien verwischt wurden. Im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts wurde jedoch das Austroasiatische immer mehr in den Vordergrund gestellt, was interessanterweise die Wiedererweckung einer Theorie ist, die bereits in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts artikuliert, danach aber durch die These des arischen Ursprungs zumindest der höherkastigen Bengalen ersetzt wurde.<sup>31</sup>

Heute gibt es sowohl im indischen als auch im bangladeschischen Teil Bengalens bereits akademische Publikationen oder aber Lehrbücher für den Unterricht an Universitäten, die die Masse der Bengalen nicht nur rassisch den Austroasiaten zuordnen, sondern das Dravidische oder Sinotibetische auch herunterspielen oder gar als irrelevant abtun. Gleichzeitig findet auch im Falle der höheren Gesellschaftsschichten eine Verschiebung statt: Einwanderer einer alpinen Rasse, die schon um die Jahrhundertwende neben die eingewanderten vedischen Arier gestellt wurden, verdrängen im Reethnogenese-prozeß immer mehr die letzteren; diese Alpiniden werden als indoarisch, aber nicht vedisch dargestellt und in der Regel als frühere Einwanderer angesehen, von denen einige meinen, sie seien auf dem Seewege nach Bengalen gekommen.<sup>32</sup> Teilweise wird für diese Gruppe die bereits aus dem ältesten Vedischen bekannte Bezeichnung Asura verwendet, doch meistens gilt diese Bezeichnung austroasia-

<sup>30</sup> So auch bei Risley 1981: xxxiff.

<sup>31</sup> Vgl. Chatterjee 1999: 216.

<sup>32</sup> Hier nur einige besonders interessante Thesen aus der reichen Literatur zu diesem Thema: Gemäß Rahim (1977: 7) und Majum'dār (1988: 14 f.) sind die Bengalen vor allem austroasiatisch. Es kamen zwar auch Völker, die Dravidisch und Sinotibetisch sprachen, nach Bengalen, doch rassisch gehörten diese nicht zu den Draviden oder Sinotibetern (Rahim 1977: 7). Danach kamen alpine, nichtvedische Gruppen, und erst dann die vedischen Arier (siehe auch Majumdar, R. C. 1974: 20 ff.). Gemäß Ray (1994: 42) ist der dravidische Einfluß in Bengalen nicht direkt, sondern erfolgte über die Arier, obwohl man nicht ausschließen kann, daß es auch direkten Einfluß gegeben hat. Śarīph (1985: 37) spricht von einer eigenen Kultur der Bevölkerung dieser Region, die austroasiatisch, aber auch sinotibetisch war; es ist diese Kultur, die bis auf den heutigen Tage die Bengalen prägt und auch weiterhin prägen wird. A. Sur (1986: 41) und Bäske (1992: 2) sind der Ansicht, die Alpiniden seien auf dem Seewege nach Bengalen gekommen; dies wird als Möglichkeit auch von Saha (1998–1999: 10) hervorgehoben. Gemäß A. Sur (1998: 10) waren diese Alpiniden arischsprachig; sie zogen aus Bengalen nach Westen, wo sie auf die später auf dem Landwege aus dem Westen nach Südasien eindringenden vedischen Arier stießen.

tischen Gruppen.<sup>33</sup> Gemäß einer Theorie vereinten sich die austroasiatischen Asuras – die übrigens auch mit den Assyren in Verbindung gebracht werden<sup>34</sup> – mit den Draviden und erst danach mit einem Nomadenvolk, um die arische Zivilisation zu gründen; das Nomadenvolk, das aus Nordindien stammt und von dort aus weiterwanderte, hieß gemäß einer These Bediyā (Bediyā in bengalischer Schrift) und lebt nicht nur in den wandernden Bediyās Ostindiens<sup>35</sup> fort, sondern auch in den eurasiatischen Zigeunern und den Beduinen.<sup>36</sup> Wie dem auch sei: Das „arische“ Element, insofern damit die vedischen Arier gemeint sind, gilt als in Bengalen kaum vorhanden; die „arische“ Kultur Bengalens ist ein Werk arisierter Nichtarier.<sup>37</sup> Oft wird betont, daß die Bevölkerung Bengalens zivilisatorisch auf einer höheren Stufe stand als die vedischen Arier. Auch die Kultur Bengalens war anders als diejenige, die gemeinhin als indisch bezeichnet wird.<sup>38</sup> Es gab Verbindungen zur Indus-Kultur.<sup>39</sup> Wir

<sup>33</sup> Diese Sichtweise wird begünstigt durch die Tatsache, daß es austroasiatischsprachige Gruppen im Osten des indischen Subkontinents gibt, deren ethnische Bezeichnung „Asur(a)“ ist.

<sup>34</sup> Daß die Assyrer die Asuras der vedischen Schriften seien, ist eine Idee, die nicht nur in Bengalen, sondern auch in Südasien überhaupt weitverbreitet ist (eine Variante aus Südindien verbindet zudem die Suras, wie die altindischen Götter auch genannt werden, mit den alten Syrern; siehe Caldwell 1999: 94). Die Verbindung mit den Asura genannten „Stämmen“ Ostindiens ist jedoch eher eine ostindische, vor allem bengalische Spezialität; siehe dazu etwa Bhaumik 1985: 9 ff.; Bhaumik 1990: 33 ff. Zur historischen Entwicklung dieser These ist mir nicht viel bekannt, doch immerhin findet sich schon 1926 in dem Aufsatz „Asur-jāti“ von Amūlyacaraṇ Goṣ (besser bekannt als Amūlyacaraṇ Bidyābhūṣaṇ) die Verbindung zwischen Assyren und den Asuras Ostindiens (siehe Bidyābhūṣaṇ 1982: 13–33). Allerdings sind seine Angaben ziemlich verwirrend, so daß es nicht klar ist, genau welche Ethnien er als die indischen Verwandten der Assyrer ansieht; seine These ist Teil seiner Bemühungen, nicht nur ein arisches Ursprungsland in Südasien anzusiedeln, sondern auch eines der Draviden, die dann Mesopotamien kolonisiert hätten – Austroasiaten spielen bei ihm noch keine Rolle (einschlägige Hinweise zur Entwicklung dieser Thesen in weiteren Aufsätzen in Bidyābhūṣaṇ [1982] erhält man über den Index auf S. 643 ff.). Auch Bhaumik (1990: 77 ff.) hebt die Rolle von Amūlyacaraṇ Bidyābhūṣaṇ hervor.

<sup>35</sup> Zu diesen siehe Risley 1981: 83 ff.; Dalton 1872: 326. Vgl. auch Das, R. P. 1983b: 67.

<sup>36</sup> Siehe Bhaumik 1985: 14 ff.; Bhaumik 1986: v, 2 ff.; Bhaumik 1990: 20 ff. Das Wort *ārya-* wird von einem austroasiatischen Ursprung hergeleitet (Bhaumik 1985: 18; Bhaumik 1986: 4 f.; Bhaumik 1990: 18 f.).

<sup>37</sup> Prägnant formuliert von Bandyopādhyāy: *ṛṅtattba-bicāre bāñālīr bhitar ārya jātir prabhāb nei bal'lei cale* (Bandyopādhyāy 1990: 3); und: *er theke ei satya spaṣṭa haṅe oṭhe ye āryikṛta anāryarāi baṅgadeśer āryasabhyatār stambha* (Bandyopādhyāy 1990: 4).

<sup>38</sup> Klar ausgedrückt im „Foreword“ von Roy (1981), wo die Rede ist von „this other Indian tradition which has since been submerged in the so-called general Hindu Brahmanic tradition mistakenly regarded as the Indian tradition“.

<sup>39</sup> Rāy (1997: 14 ff.) schreibt, Nachfahren der Träger der Indus-Kultur hätten im westlichen Bengalen eine neue Zivilisation errichtet, wobei er auf frühere Literatur aus den Federn bengalischer Autoren zu diesem Thema hinweist. Zu letzteren sei besonders auf Gurusaday Dutt (1882–1941) hingewiesen, der eine Kontinuität zwischen Indus- und



finden auch Theorien, die nicht nur die Indus-Kultur, sondern auch die Kultur Kretas und des Mittelmeerraumes überhaupt einschließlich Ägyptens als ursprünglich bengalisch bezeichnen, oder zumindest enge Kontakte Bengalens mit dem Mittelmeerraum annehmen.<sup>40</sup> Ein Großteil dieser Ideen basiert auf der Deutung von Grabungsfunden in und um Pandu Rajar Dhibi in Westbengalen,<sup>41</sup> die einer alten Kultur angehören; man hat diese Funde nicht nur als der Indus-Kultur zugehörig bezeichnet,<sup>42</sup> sondern auf einigen Funden auch die kretische Schrift Linear A zu entdecken vermeint.<sup>43</sup> Aber auch in Symbolen, die heutige austroasiatischsprachige

bengalischer Kultur in Handwerkskunst und Volksbrauchtum nachweisen wollte (vgl. z. B. unter „Indus Valley civilization“ auf S. 134 von Dutt 1990).

<sup>40</sup> Ein Beispiel ist A. K. Sur: „the Bengalis were there at the centres of Indus valley civilization“ (Sur 1992: 8); sie hatten auch enge Verbindungen („most intimate trade relations“) mit Kreta und dem Mittelmeerraum (Sur 1992: 10). Es gab nichtvedische, frühere arische Einwanderer, die auf einer höheren Zivilisationsstufe standen als die vedischen Arier und diesen zum Teil als Lehrmeister dienten (Sur 1992: 11, 14). Saha (1998–1999) zitiert auf S. 9 die Meinung von Sur (1992: 7), die Indus-Kultur (und womöglich noch die sumerische Kultur) habe sich bis nach Bengalen erstreckt, allerdings ohne Kommentar. Verbindungen zum Mittelmeerraum, insbesondere Kreta, nimmt auch Chattopadhyay (1988: Two) an. (In diesem Zusammenhang sei der Hinweis erlaubt, daß Biswal [1988] auf S. 27 auf ein mir leider nicht zugängliches, gemäß S. 183 aber 1975 in Chicago publiziertes Werk hinweist, dem gemäß fast alle Länder der alten Welt mit Einschluß Indiens vieles von der Kultur Kretas übernommen hätten.) Bengalen und Mediterraner hatten gemäß Atul Sur (*Bhūmikā* in Hāl'dār 1988: 12 f.) in der Antike Handelsbeziehungen und Kolonien im jeweils anderen Gebiet; Bengalen hatten auch Beziehungen zu Sumer und zur Indus-Kultur. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch Aussagen zu den austroasiatischen, sogenannten „Stämmen“ in und um Bengalen: Gemäß Bäske (1992: 1–46) kommen sie ursprünglich aus der Indus-Ebene und Afghanistan, von wo die Arier sie vertrieben; gemäß Chakrabarti (1994: 29 f.) kamen sie gar vom Südosten des Kaspischen Meeres nach Indien, wobei sie auch eventuell die Indus-Kultur gründeten. Obwohl hierbei die Bengalen nicht erwähnt werden, sind diese Theorien doch interessant wegen des angenommenen austroasiatischen Ursprungs der Bengalen. Weiter entwickelt hat diese Ideen Mitra (1985; 1988; 1991): Dessen Werken gemäß haben sich alle Sprachen der Welt aus dem Austroasiatischen entwickelt; die Austroasiaten selbst kommen ursprünglich aus Deutschland. (Mehr zu diesen Werken findet sich in Das, R. P. 1987 und Das, R. P. 1988–1990.)

<sup>41</sup> Siehe z. B. Momen 1992: 51 ff.

<sup>42</sup> So auch Dutta 1990: 25. Siehe auch Choudhury, P. 1995: 535.

<sup>43</sup> R. C. Majumdar (1974), der solche Thesen auch wiedergibt (S. 23 f.), vermerkt immerhin: „It is, however, necessary to point out that the archaeological discoveries in Bengal, mentioned above, have not yet been properly studied by the outside experts or specialists in the field, and as such the historical value of many statements, particularly about the dates, relationship with the Cretans, and knowledge of the art of writing must be regarded as very uncertain.“ Letztendlich gehen diese Thesen, wie so vieles andere in diesem Bereich, auf die Weiterentwicklung einer Spekulation eines westlichen Forschers zurück; vgl. Momen (1992: 51, 53): „In dem Fisch und der welligen Linie eines hier gefundenen Siegels vermutet der englische Archäologe und Forscher Ridley einen Hinweis auf die damalige Linear-E-Schrift [sic] der Gegend der Insel Kreta im fernen Ägäischen Meer. Das Geschriebene las er als AETEI. Ridley nimmt an, dies sei der Siegel irgend eines kretischen Schiffers“ (aus dem Bengalischen übersetzt).

Völker bei religiösen Zeremonien verwenden, hat man Reste der Indus-Schrift gesehen.<sup>44</sup>

Viele dieser Ideen sind kaum als wissenschaftliche Aussagen zu bezeichnen, obwohl sie durchaus auf Verzerrungen ernstzunehmender Theorien aufbauen können.<sup>45</sup> Daß viele der Verfasser solcher Schriften, wie auch des Schrifttums zur sogenannten „dravidischen“ und „arischen“ Reethnogenese, nicht nur aus dem akademischen Milieu stammen, sondern teilweise auch promoviert sind, wirft ein bezeichnendes Licht auf den Zustand eines Großteils der südasiatischen Altertums- und Kulturwissenschaften, über den ich mich hier nicht auslassen möchte, der aber auch von Südasiaten selbst zur Genüge beklagt worden ist. Er hat dazu geführt, daß selbst im akademischen Milieu oft nicht mehr zwischen wissenschaftlichen kritischen Kriterien genügenden und diesen nicht genügenden Schriften unterschieden wird, oder aber daß Veraltetes und Überholtes nicht als solches wahrgenommen wird. Es scheint, daß viele, die zu Themen wie den hier besprochenen schreiben, nur noch in der Lage sind, die Ansichten anderer wiederzugeben, dabei entweder eklektisch verfahrend, oder aber eigentlich Unvereinbares zu vereinen versuchend oder einfach nebeneinander stellend.<sup>46</sup>

<sup>44</sup> Biswas 1995: 13 f., 63, 178 f. Dieses Werk, das die gesamte südasiatische Geschichte aus der Sicht der speziell bengalischen Reethnogenese umschreibt, hat inzwischen, da es auf englisch geschrieben ist, auch außerhalb Südasiens mehr Aufmerksamkeit erregt als andere gleichartige Werke (siehe beispielsweise Hock 1999: 147, 149, 163; vgl. auch die Beiträge von Bergunder und Hock in diesem Band, S. 151, 235). Gemäß Biswas (1995) waren die Arier, auch Devatās oder Brahmanen genannt und ausdrücklich als rassisch und nicht linguistisch definierte Gruppe bezeichnet (S. 174 f.), schrift- und kulturlose barbarische Nomaden ohne Heimatland, die in Südasien einfielen und die ihnen kulturell weit überlegenen Asuras und Rākṣasas, auf die die Indus-Kultur zurückgeht, niedermetzten und unterjochten. Allerdings werden die ansonsten als autochthon bezeichneten Asuras auch als Einwanderer aus dem Westen bezeichnet, die die Indus-Kultur gründeten (S. 29). Die Höheren der Autochthonen lebten in Nordindien und sprachen Prakrit oder dergleichen, die Draviden, mit eigener Sprache, dagegen im Süden (S. 34f). Die Paṇis waren die altindischen Kaufleute (S. 45, 48).

<sup>45</sup> So beispielsweise auf den Thesen des berühmten Historikers Ramāprasād Canda (1873–1942), die allerdings auf dem Wissen seiner Zeit basieren (siehe z. B. Canda 1981: 17 ff., 39 ff.; zu Canda selbst vgl. Bhaṭṭācārya, H. 1992: 58 f.).

<sup>46</sup> Ein lehrreiches Beispiel ist Sen'gupta 1985; dieses Werk enthält unter anderem folgende Aussagen: Daß „Arier“ von außerhalb gekommen und Südasien zivilisiert hätten, ist eine Erfindung der Europäer; es gibt keine arische Rasse, wohl aber eine arische Sprache, doch war dies nur die Bezeichnung für die kultivierte Sprache (deren Charakter nicht klar wird) der höheren Schichten der einheimischen bengalischen Gesellschaft (S. 37 ff., 41 f., 169). Die höheren Schichten sprachen Arisch, die unteren Prakrit; vor diesen gab es keine anderen Völker (S. 42). Die Indus-Kultur und die bengalische Kultur sind eins (S. 57 ff., 183) und arischsprachig (S. 58f). Ganz am Anfang waren alle indigenen Völker hochzivilisiert; im Osten und Süden sprachen sie Austroasiatisch oder andere Sprachen, im Westen Prakrit und im Norden Arisch (S. 58). Die Vorfahren der Bengalen waren Völker, die Dāmīla, Niṣāda, Kirāta usw. genannt wurden; die ersten waren die zivilisiertesten, deren Führerschaft alle anderen anerkannten (S. 168 f.). Die kultivierten einheimi-



Vor allem im indischen Westbengalen wird immer mehr Wert auf die Rekonstruktion einer austroasiatischen Vergangenheit gelegt. Hierbei spielt wahrscheinlich der politische Gegensatz zwischen der seit über zwei Jahrzehnten linken, vornehmlich marxistischen Regierung Westbengalens und der Zentralregierung in Delhi eine große Rolle, wie auch der Versuch, die Austroasiaten in dieser Gegend für die Ziele der westbengalischen Regierung zu gewinnen – das größte austroasiatische Volk, das der Santals, zählt in Indien immerhin etwa sechs Millionen Personen, etwas mehr als die Bevölkerung Israels. Hinzu kommt auch eine marxistische Betrachtungsweise, die beispielsweise das Bild von aus Nordindien kommenden imperialistischen Ariern malt, die zusammen mit ihren reaktionären dravidischen Schergen die Austroasiaten unterjochten.<sup>47</sup> Es scheint mir auch, daß das Aufspüren angeblicher Substratelemente im Bengalischen in einschlägigen Publikationen immer mehr dort das Austroasiatische hervorhebt, wo früher auch das Dravidische hervorgehoben wurde.<sup>48</sup>

In diesem Zusammenhang mag auch darauf hingewiesen werden, daß gerade im Westen von Bengalen die höchste Konzentration von Sprechern austroasiatischer Sprachen vorhanden ist, insbesondere in dem Landstrich im westlichen Teil, der Rārh genannt wird. Um diese Region herum scheint sich eine besondere Reethnogenese zu formieren, die unter anderem eng mit dem in westlichen antiken Quellen erwähnten Volk der sogenannten Gangaridae<sup>49</sup> verbunden ist, aber selbstverständlich – so muß man leider sagen – nur auf der Basis von englischen und ohne genaue Kenntnis der klassischen Quellen. Aus diesen Gangaridae ist heute das oder ein Urvolk der Bengalen geworden, und zwar in der bengalischen Form *Gaṅgārddhi*, *Gaṅgāriḍi*, *Gaṅgāriḥi* oder dergleichen. Diese bengalischen Formen entbehren zwar wissenschaftlicher Grundlage, dienen aber nichtsdestotrotz als Basis für allerhand Spekulationen, von de-

schen Schichten in Bengalen waren Arier, die anderen Nichtarier; diese Bezeichnungen zeigen nur zivilisatorische und kulturelle Unterschiede an (S. 169). Die eigentliche alte bengalische Kultur war anders als die Nordindiens (S. 175). Die Bengalen standen zivilisatorisch höher als andere Völker (S. 171). Bengalen waren seit uralten Zeiten auch Seefahrer, daher gab es auch Verbindungen zu Kreta und Griechenland (S. 176 ff.). Mehr noch, eventuell wurden die alten Kulturen von Kreta, Ägypten und Anatolien sowie die Indus-Kultur von Bengalen, speziell Westbengalen aufgebaut (S. 184); gerade im Westen befindet sich der älteste Teil Bengalens (S. 166 f.). Die vedischen Paṇis sind die Vorfahren der bengalischen Kaufleute (S. 182, 222), wie auch die Hethiter (S. 183), während die Asuras die Vorfahren der bengalischen Soldatenschichten sind (S. 222). Die Protoaustraloiden haben als erste Kupfer benutzt (S. 188f). Sprecher des Austrischen sind die ursprünglichen Bewohner Bengalens (S. 191), jedoch sind die höheren Schichten Alpinide (S. 210, 223). Von Westeuropa bis Bengalen gab es vor ca. 10.000 Jahren die gleiche Bevölkerung; diese ging jedoch in Europa größtenteils unter (S. 192).

<sup>47</sup> Siehe hierzu Das, R. P. 1983a.

<sup>48</sup> Mehrere der hier zitierten Werke scheinen dies zu belegen.

<sup>49</sup> Zu den Quellen siehe Karttunen 1997: 35 f., 191 f.

nen mehrere davon ausgehen, daß das latinisierte griechische Wort eine Zusammensetzung ist aus *gaṅgā*, was den Ganges bezeichnet, und *rār̥h*; aus dieser Etymologie, die viel Erfindungsreichtum, aber kaum Kenntnisse des Griechischen verrät, wird allerhand zur Vormachtstellung Rār̥hs hergeleitet.<sup>50</sup> Überhaupt ist die Ansicht, die Gangaridae seien in Bengalen beheimatet gewesen, inzwischen in Bengalen so fest verankert, daß dies sogar von der offiziellen Web-Seite der Regierung von Bangladesh kritiklos behauptet wird,<sup>51</sup> allerdings ohne den Bezug auf Rār̥h.

Der Bezug auf Rār̥h ist indes besonders interessant, weil auch eine religiöse Gruppe Rār̥h als den Ursprungsort der Menschheit und der menschlichen Kultur überhaupt bezeichnet. Es ist dies die tantrische Ānanda Mārga<sup>52</sup>-Bewegung, die auch als extremistisch und gewaltbereit eingestuft wird und ein Erzfeind der bengalischen Marxisten ist. Sie hat zahlreiche Anhänger im Ausland, darunter auch in Deutschland, doch ist fraglich, ob diesen bekannt ist, daß sie auch eine prononcierte Politik des bengalischen Nationalismus verfolgt.<sup>53</sup>

<sup>50</sup> Hier seien einige Beispiele angeführt: Sen'gupta (1985: 172 f.) geht von *Gaṅgāreḍi* aus, als eine Zusammensetzung von *gaṅgā* und *rār̥h* gedeutet. Bhaumik (1991: 48 ff.) dagegen schreibt *Gaṅgāriḍi* und *Gaṅgāriḍāi* und sieht darin eine Zusammensetzung aus *gaṅgā* und *riḍi*; letzteres ist angeblich ein austroasiatisches Wort, das auch nach Europa gekommen ist und im Englischen als *red* weiterlebt – es bezeichnet Rār̥h. Ghoṣ (1988: 10) geht von *Gaṅgārār̥hi* als eigentlicher Urform aus; das genannte Buch versucht zu zeigen, daß hier ein Bezug auf Rār̥h und angrenzende Gebiete vorliegt. Bhaumik (1985: 9) gibt die Namensformen *Gaṅgārār̥h* und *Gaṅgāriḍāi* an, und verbindet dies, wie schon die Namensform zeigt, mit Rār̥h; hier ist die Urheimat der austroasiatischen Asuras, von denen die Assyrer abstammen. Hāl'dār (1988) dagegen, der *Gaṅgāriḍi* schreibt, erkennt die griechische Wortbildung; für ihn liegt das Gangaridae-Reich im Gangesdelta (S. 19 ff., 111 ff.) und wurde vornehmlich von den Puṇḍras getragen, die vorarisch, doch weder dravidisch noch austrisch waren (S. 14 f.). Das griechische Wort leitet er von *gaṅgāra* = *gaṅgāla* ab (S. 18). (Weitere bibliographische Hinweise finden sich in den erwähnten Werken.)

<sup>51</sup> „The Greek and Latin historians suggested that Alexander the Great withdrew from India anticipating counter attack of the mighty Gangaridai and Prasioi empires which were located in the Bengal region. Historians maintain that Gangaridai and Prasioi empires were succeeded by the Mauryas (4th to 2nd century B. C.), the Guptas (4th–5th century A. D.), the empire of Sasanka (7 Century A. D.), the Pala empire (750–1162 A. D.) and the Senas (1162–1223 A. D.)“ (<http://www.bangladeshonline.com/gob/mofa/history.htm>, „Official Homepage of the Government of Bangladesh“).

<sup>52</sup> Außerhalb Bengalens besser bekannt unter der Hindi-Bezeichnung Ānand Mārg.

<sup>53</sup> Hier sei aus einem Werk des (zeitweise als des Mordes Verdächtiger inhaftierten) Gründers und Führers Prabhāt'rañjan Sar'kār (Ānandamūrtijī) zitiert, nämlich Sar'kār 1988: Die Bengalen sind vor allem Draviden und Sinotibeter, die jedoch regional ungleich verteilt sind, dazu auch einige Austroasiaten (S. 12, 155). Die Arier haben den Bengalen kaum etwas gegeben außer ihrer Sprache (S. 13). Allerdings ist Sanskrit nicht die Sprache der aus dem Nordwesten kommenden Indoarier; auch sind Vedisch und Sanskrit sehr verschieden (S. 84). Die Menschheit ist gleichzeitig an mehreren Orten der Erde entstanden, aber am frühesten in Rār̥h (S. 32); hier entstand auch die erste Kultur (S. 33). Aus aller Welt kamen die Menschen dorthin, dies ist auch der Ort der Gangaridae (S.



In Bangladesch ist die Entwicklung etwas anders verlaufen. Obwohl der Reethnogese-prozeß in vielen Einzelheiten ähnlich ist, fehlt nicht nur der speziell westbengalische Bezug, sondern findet sich auch einiges, das im indischen Teil Bengalens keine Rolle spielt und mit der Nationalismusdebatte Bangladeschs eng verbunden erscheint. Diese Debatte kreist schon seit längerer Zeit um die Begriffe bengalisch, bangladeschisch und muslimisch,<sup>54</sup> ohne daß bisher eine befriedigende Lösung sichtbar geworden ist.<sup>55</sup> In dieser Situation versuchen auch Kräfte, die den Stellenwert des Islams erhöhen wollen, eine Reethnogese zu entwickeln und zu propagieren, die auf dem Islam aufbaut.<sup>56</sup> Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang die Stadt Chittagong und ihre Umgebung, die – mit fragwürdigen Argumenten – zu einem Hauptsitz der Araber schon in alten Zeiten und dem Tor für eine Islamisierung weiter Teile Ostbengalens schon kurz nach der Islamisierung Arabiens erklärt wird;<sup>57</sup> es findet sich sogar eine Theorie, der gemäß die Menschheit und

33 f.). Von Rāh aus zogen die Leute gleichzeitig in alle Himmelsrichtungen, um fremde Gebiete zu kolonisieren (S. 34 f.); auch Patañjali (S. 34, 95) und Kālidāsa (S. 43) kommen von dort. Die Menschen hier sind vor allem Austrisch, vermischt mit Negroiden (S. 74), mit einem kleinen mongoloiden Einschlag (S. 83); diese waren die Vorfahren der Bengalen (S. 151). Allerdings gibt es unter den Bengalen nur wenig negroiden Einfluß (S. 155). Ganz Bengalen wurde aus Rāh kolonisiert (S. 159 f.). Von dort aus kolonisierte man auch Mithila (S. 161); auch die (im Zusammenhang mit der assamesischen Reethnogese bereits erwähnten) Kochs stammen von den Auswanderern aus Rāh ab, durch Heirat mit sinotibetischen Frauen (S. 161).

<sup>54</sup> Eine Kritik dieser ganzen Diskussion, die als künstlich bezeichnet wird, findet man bei Caudhuri, K. 1991.

<sup>55</sup> Auf diese Probleme hatte schon kurz nach der Gründung Bangladeschs die scharfsinnige Analyse von O'Connell (1976) hingewiesen. In diesem Aufsatz wurde auch in Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, daß „a vibrant sense of national identity and purpose“ sich nicht einstellen werde, gesagt (S. 76): „Cannot Bangladesh, like Britain of old, just muddle through? Perhaps it can.“ Betrachtet man die gegenwärtige Lage, so scheint dies tatsächlich eine treffende Charakterisierung zu sein.

<sup>56</sup> In seiner Studie zur fragmentierten und widersprüchlichen Nationalismusdebatte in Bangladesch hebt Samadder (1995) hervor, daß Nationalismus einer totalen und überzeugenden Geschichte bedarf (S. 8: „a total and convincing history“), die die gegenwärtig vorhandene oder anvisierte Nation als schon seit langer Zeit in der fernen Vergangenheit bestehend darstellt. In diesem Umfeld habe in Bangladesch neben der religionsübergreifenden „bengalischen“ auch eine „islamische“ Reethnogese durchaus eine Entfaltungsmöglichkeit.

<sup>57</sup> Ah'mad, A. M. 1985: Die Draviden sind Semiten, wohnten früher in Babylon, gründeten die Indus-Kultur in Pakistan und wurden von den Ariern nach Bengalen vertrieben; die Brahmi-Schrift ist dravidisch, denn sie ist semitisch (S. 237). Mindestens seit dem zweiten Jahrhundert vor Christus gibt es Araber in Chittagong; diese hatten dort ihre Hauptniederlassung, haben Chittagong ausgebaut. Kaum war Arabien islamisiert, waren es daher auch Chittagong und weite Gebiete Ostbengalens (S. 243 ff.). Alam 1989: Die Araber sind gleichzeitig über Land nach Sindh und über das Meer nach Chittagong gekommen: unter ihnen blühte Chittagong auf und wurde stark (S. 20). Caudhuri, A. H. 1988: Seit etwa dem zweiten Jahrhundert vor Christus war Chittagong die Hauptniederlassung arabischer Händler aus dem Jemen und Babylon (S. 12). – Die frühe Arabisierung

alle menschlichen Sprachen in Chittagong entstanden.<sup>58</sup> Im Zuge der Nationalismusdebatte wird auch bisweilen hervorgehoben, das wahre Bengalentum gebe es nur in Bangladesch und nicht im indischen Teil Bengalens, besonders Westbengalen.<sup>59</sup> Im Bewußtsein mancher in Bangladesch scheinen die Bengalen Indiens bisweilen sogar nicht mehr präsent zu sein.<sup>60</sup>

Diese regionalen Unterschiede dürfen jedoch nicht von der das gesamte bengalischsprachige Gebiet umfassenden Reethnogenese ablenken, die heute nicht mehr wie zu der Zeit, als Bangladesch noch Ostpakistan war,

---

und Islamisierung Chittagongs ist ein bekannter Topos, der jedoch fast ganz auf apodiktischen Äußerungen, Vermutungen und als Möglichkeit vorgebrachten, jedoch im Nachhinein zur Gewißheit erhobenen Gedanken basiert. Er findet sich nicht nur in Arbeiten der obigen Art, die eher feuilletonistisch sind und kaum einen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit legen können, sondern auch in Werken, die als wissenschaftlich angesehen werden, was ihre Autorität natürlich erhöht. Ein Beispiel ist Ali 1985: 29–43; es ist interessant zu beobachten, wie kritische Wissenschaftlichkeit hier, offenbar bedingt durch das Drängen religiöser Vorgaben (man lese beispielsweise das „Foreword“ des Rektors der Imam Muhammad ibn Sa'ūd Islamic University, Riyadh, wo dieses Werk entstand), allmählich der kritiklosen Übernahme der Spekulationen anderer weicht. Erwähnt sei auch die These von Vasu (1990: I, 23) – aus einer Zeit vor der Teilung Indiens und daher Bengalens –, daß Chittagongs Schiffsbau- und Navigationskünste ein Nachhall der Phönizier-Künste in dieser Gegend sind.

<sup>58</sup> Hierzu gibt es ein ganzes Buch (Ālīnūr 1978), das auch frühere Schriften ähnlichen Inhalts ausbeutet. In Chittagong sind diesem Werk gemäß die Gangaridae zu lokalisieren (siehe die Karte vor S. ka). Das/Die ursprüngliche Sindhu war im gangetischen Bengalen; dort war auch die Original-Indus-Kultur, im Westen gab es nur Kolonien (S. [āṭhāra]ff., pa). Die Ursprache der Menschheit war die in Chittagong gesprochene Sprache (S. 11 f., 27 ff.), eine monosyllabische Sprache, die auch heute noch ihre Spuren am besten in der Umgangssprache Chittagongs hinterlassen hat; von Chittagong kommt auch das Uralphabet, das sich im bengalischen Alphabet widerspiegelt (S. 34 f.). Viele Personen, Völker und Orte Südasiens werden als chittagongisch erklärt, oft auch dort (ursprungsgemäß) angesiedelt. (Zur Sprache gibt es ein zweites Buch von Ālīnūr, *Caṭṭagrām: ādi-bhāṣābhūmi*, das mir aber leider nicht zugänglich ist.)

<sup>59</sup> In einigen bangladeschischen Publikationen wird hervorgehoben, daß die Bengalen Indiens auf dem besten Wege seien, ihrer Identität als Bengalen verlustig zu gehen; gemäß einigen Autoren ist dies schon passiert. Daher bezeichnen manche Autoren die indischen Bengalen als nur bengalischsprachig, jedoch nicht Bengalen, sondern Inder (z. B. Hak 1987: 39; Āh'mad, E. 1987: 97 f.). Andere wiederum betonen, daß der Unterschied zwischen Westbengalen (dem hauptsächlichen Verbreitungsgebiet der indischen Bengalen) und Ostbengalen (fast identisch mit Bangladesch) schon seit Jahrhunderten besteht (z. B. Hāmid 1987: 129 f.). Ā. M. Āh'mad (1985: 113) schreibt, daß schon seit alten Zeiten Westbengalen mehr panindisch orientiert war als Ostbengalen; dazu hat er sogar folgende etymologische Erklärung: der Osten Bengalens ist *baṅga* (im Sanskrit *vaṅga*-), der Westen dagegen *aṅga*, das hier offenbar von *abaṅga*, d. h. „nicht-*baṅga*“ abgeleitet wird.

<sup>60</sup> Man siehe etwa die Diskussion zum bengalischen gegen bangladeschischen Nationalismus bei Hosen (1986: 32 ff., 38 ff.), wo der eigentliche Grund für dieses Problem, nämlich das Vorhandensein von etwa 40% aller Bengalen nicht in Bangladesch, sondern in Indien, nicht einmal erwähnt wird. Dadurch ist auch nicht klar, ob der Autor, wenn er schreibt, daß ein bengalisches Nationalbewußtsein mindestens seit vedischen Zeiten existiert (S. 33, 40), Bengalen meint oder Bangladesch.



durch eine im Vergleich zu heute viel undurchlässigere Grenze getrennt waren; auch darf der Gedankenaustausch durch die zahlreichen Kontakte im Ausland zwischen Bengalen verschiedenster Regionen nicht unterschätzt werden. Die Entwicklung scheint sich in Richtung eines zunehmenden Herunterspielens des indoarischen Elements und einer Hervorhebung des Austroasiatischen, eventuell auch – wenn auch nicht in gleichem Maße – des Dravidischen zu Lasten des Indoarischen zu bewegen. Unklar ist die Stellung des Sinotibetischen. Die Auseinandersetzung mit den nichtbengalischen Ethnien der Chittagong Hill Tracts in Bangladesch und die zunehmende ethnische Polarisierung in Nordostindien,<sup>61</sup> bei der Bengalen (wie auch Assamesen) durch sogenannte „Stämme“ bisweilen – jedoch nicht nur – als Gegner eingestuft werden, dürften nicht ohne Einfluß auf die Reethnogenesedebatte sein, denn es handelt sich bei diesen Konfliktgegnern der Bengalen größtenteils um sinotibetische Ethnien.<sup>62</sup> Studiert man die neuere einschlägige Literatur, so hat man in der Tat den Eindruck, daß das sinotibetische Element immer mehr heruntergespielt wird. Der vorläufige Höhepunkt dieses Herunterspielens scheint die These zu sein, die Völker Nordostindiens seien allesamt Nachkommen indischer Arier; die Kolonisierung Chinas sei aus Assam erfolgt, und Sprache, Kultur und Wissenschaft – kurzum alles, was man mit China verbindet – gehe eigentlich auf diese Wurzeln zurück.<sup>63</sup> Be-

<sup>61</sup> Die unter anderem auch zur Ablehnung des als fremd empfundenen Hinduismus führen kann, wie etwa im Bundesstaat Manipur (Parratt und Parratt 1999) oder bei den Bodos Assams (Baruah 1999: 184). Eine ähnliche Ablehnung findet sich auch bei einigen austroasiatischen Ethnien, vornehmlich Santals, im Grenzgebiet von Westbengalen, Bihar und Orissa, wo allerdings die Reaktion auf die kulturelle Herausforderung durch den Hinduismus höchst unterschiedlich ausfallen kann (vgl. etwa Carrin-Bouez 1991: 19 ff.); hierbei fällt auf, daß das Verhältnis zwischen Santals und Nicht-Santals heute in Westbengalen am entkrampftesten zu sein scheint (S. 2, 33 f.). Zu diesem Themenkomplex sei auch besonders auf Parkin (2000) hingewiesen. Äußerst interessant ist die radikale Abwendung vom Indischen bei einigen Mizos, die sich als einer der verlorenen Stämme Israels sehen und heute die jüdische Religion praktizieren (Fathers 2000). Allerdings schließt diese Hinwendung zum Judentum auch die Möglichkeit der Auswanderung nach Israel mit ein.

<sup>62</sup> Einige Ethnien wie die Khasis (vornehmlich im indischen Bundesstaat Meghalaya) sprechen zwar austroasiatische Sprachen, doch dürfte dies die allgemeine Wahrnehmung nicht sonderlich beeinflussen, da Austroasiatisches in der allgemeinen Wahrnehmung eher mit Ethnien wie den Santals in Verbindung gebracht wird.

<sup>63</sup> Choudhury, P. 1995. Die Sprache, aus der sich nicht nur Chinesisch, sondern auch Sanskrit und die Prakrits entwickelt haben, war die ursprüngliche, alte Sprache Indiens, die monosyllabisch war (S. 530 ff.). Auch Ägypter und Äthiopier (S. 88, 541 ff.), wie auch Skythen (S. 561 ff.), sind ursprünglich Inder; die Skythen sind die Vorfahren von Deutschen, Römern und Iren und haben auch Nordchina kolonisiert (S. 603). Auf S. 533 lesen wir, „that there was a great monosyllabic language belt from China to Egypt, within which same monosyllabic language with some local variations were prevalent.“ Allerdings vermittelt das Werk den Eindruck, der Autor betrachte Draviden als nicht zu den autochthonen Indern (= Ariern) gehörig (vgl. z. B. S. 239: „Thus, the north of Burma was

sonders interessant an dieser These ist, daß sie von einem in Kalkutta ansässigen Bengalen entwickelt worden ist, sich aber ausdrücklich auf Nordostindien und insbesondere Assam bezieht – auch ein Beitrag zur Völkerverständigung!

Überhaupt gibt es Anzeichen dafür, daß einige Einzelheiten der für Bengalen typischen Ethnogenese sich inzwischen auch außerhalb des bengalischsprachigen Gebietes im Osten Südasiens ausbreiten. Ein Beispiel wäre eine Studie zum Śivaismus, die aus Orissa stammt. Der Autor versucht nicht nur zu beweisen, daß es sich beim Śivaismus um eine vorarische Form der Religion handelt, sondern auch, daß der wohl bedeutendste Gott des vedischen Pantheons, Indra, mit ebendieser Religion verbunden und eigentlich ein vorarischer, autochthoner Gott ist.<sup>64</sup> Mit diesem Śivaismus verbindet er vor allem die aus vedischen Quellen bekannten und oft gerade mit dem Osten des indischen Subkontinents in Zusammenhang gebrachten Vrātyas, die seiner Meinung gemäß durch die Arier aus dem Indus-Tal vertrieben wurden.<sup>65</sup> Nicht nur haben wir hier einen speziellen Bezug auf den Osten Südasiens, sondern wir sehen auch hier, wie im Falle der sogenannten „dravidischen“ Reethnogenese, wie der Śivaismus zu einer Waffe umfunktioniert wird, die sich gegen die „arische“ Sichtweise der südasiatischen Geschichte richtet.

Ein Gemisch aus sprachlichen, rassischen und religiösen Ideen,<sup>66</sup> das in den Zeitgeist paßt und oberflächlich betrachtet plausibel klingt, kann natürlich eine ungeheure Massenwirkung entfalten. Es liegt daher auf der Hand, daß diese ganze Entwicklung nicht nur politisch und gesellschaftlich höchst relevant ist, sondern auch zu gefährlichen Spannungen führen kann. In diesem Prozeß sind es, wie im Falle der „dravidischen“ und „arischen“ Reethnogenesen, oft Theorien aus dem akademischen Bereich, aus denen schlagkräftige Thesen im Sinne der Reethnogeneseabsichten verfertigt werden. Dieser Tatsache sollte jeder Forscher, der sich mit relevanten Themen befaßt, eingedenk sein; insbesondere die Theorien angesehener westlicher Forscher laufen immer Gefahr, mißbraucht zu wer-

---

civilized by the Aryans and the south by Dravidians“), wobei der eigentliche Status dieser Draviden jedoch unklar bleibt, da er sich kaum mit ihnen befaßt. Andererseits wird auf S. 91 ausdrücklich gesagt: „In fact, none of the tribes and races of Assam are foreigners. They had ever been the sons of the soil.“ Hierbei ist es nach Ausweis des gesamten Werkes offenbar unwichtig, welcher der in dieser Region vorhandenen Sprachgruppen (Indo-germanisch, Dravidisch, Sinotibetisch und Austroasiatisch) die heute gesprochene Sprache der einzelnen Ethnie angehört.

<sup>64</sup> Biswal 1988, bes. S. 37 ff. Auf S. 42 erfahren wir, daß „Indra had come of the aboriginal stock“.

<sup>65</sup> „Most probably, Vrātyas were driven out from the Indus Valley by the conquerors during 1800 B. C. and they had moved throughout India“ (Biswal 1988: 18).

<sup>66</sup> Obwohl der Unterschied nicht unerwähnt bleibt, verwischen sich in der Reethnogenesediskussion sehr oft die Grenzen vor allem zwischen Sprachlichem und Rassischem; hierauf ist bereits verwiesen worden.



den, da Westliches nach wie vor viel Prestige in Südasien genießt, auch wenn dies nicht zugegeben werden sollte.<sup>67</sup> Überhaupt scheint die Hervorhebung des Austroasiatischen zumindest teilweise auf die Ideen westlicher Forscher zurückzugehen.<sup>68</sup> Allerdings dürfen Vorsicht und Zurückhaltung des Forschers nicht in einem Relativismus ausarten, der durch die bewußte Gleichbehandlung von Thesen mit ungleicher wissenschaftlicher Plausibilität erst recht zur Aufwertung problematischer Manifestation der Reethnogenese führt.<sup>69</sup>

### Literatur

- Acharya, S. K. 1990: Ethnic Processes in North-Eastern India. In: Pakem, B. (Hrsg.): Nationality, Ethnicity and Cultural Identity in North-East India. New Delhi u. Guwahati: Omsons Publications. S. 69–108.
- Āh'mad, Ābul Man'sur 1985: Bāmlādeśer kāl'cār. Ḍhākā: Āh'mad Pāb'liśiṃ Hāus. <Erster Druck 1966; dritter Druck 1985 hat einige Zusätze.>
- Āh'mad, Emāj'uddīn 1987: Bāmlādeśer jāṭiyatābāder prakṛti: ka'ti praśna. In: Jāhāngīr, Muḥammad (Hrsg.): Jāṭiyatābād-bitarka. Ḍhākā: Iunibhārsiṭi Pres. S. 96–101.
- Ālam, Ohidul 1989: Caṭṭagrāmer itihās. Caṭṭagrām: Bāiḡhar. <Erschienen Pauṣ 1396 bengalischer Zeitrechnung.>
- Ali, Muhammad Mohar 1985: History of the Muslims of Bengal. Volume I A. Muslim Rule in Bengal (600–1170/1203–1757). Riyadh: Imam Muhammad ibn Sa'ūd Islamic University, Department of Culture and Publications.
- Ālinūr, Ālādīn 1978: Caṭṭagrām: pratham-mānab'bhūmi. Chittagong, the Land of Adam. Caṭṭagrām: Ābedīn Śāh'nūr. <Erschienen Phālgun 1384 bengalischer Zeitrechnung.>
- Bandyopādhyāy, Śailes'kumār 1990: Bān'lā o bānālī. Pā't'nā: Bihār Bān'lā Ākāḍemī.
- Barua, K. L. (Rai K. L. Barua Bahadur) 1988: Early History of Kāmarupa [sic]. From the Earliest Times to the End of the Sixteenth Century. Guwahati: Lawyer's Book Stall. 3. Aufl.

<sup>67</sup> Dies war auch einer der Gründe, die mich vor einiger Zeit bewegten, gegen die Versuche des Indogermanisten und Indologen F. B. J. Kuiper, sogenannte „fremde“ Elemente im Vedischen aufzuspüren, Stellung zu beziehen (Das, R. P. 1995b); das Resultat war leider eine äußerst böse, ziemlich persönliche Polemik (Kuiper 1995).

<sup>68</sup> Hierbei ist besonders auf W. W. Hunter hinzuweisen; siehe hierzu Bayly 1995: 202 f.

<sup>69</sup> Man beachte z. B. die Mißachtung linguistischer Gegebenheiten durch Hewitt: „The Baluchi-Brahui nexus is a problematic one. Some academics have claimed that Brahui is an entirely separate language, being Dravidian in origin. Others, noting that a majority of the Brahui tribes speak Baluchi, note that the Brahui language is in fact a dialect of Baluchi.“ (Hewitt 1996: 50). Da es sich nun einmal nicht wegdiskutieren läßt, daß Baluchi eine indogermanische Sprache ist und Brahui eine dravidische, ist diese ängstliche Gleichsetzung unpassend, insbesondere im Zusammenhang mit einer Wortwahl („Some academics have claimed“), die suggeriert, daß es sich dabei eher um Spekulation handeln könnte. Eigentlich sollte es in einem akademischen Diskurs auch unter Nichtlinguisten eine Selbstverständlichkeit sein, daß die Einordnung einer Sprache in eine Sprachfamilie unabhängig von der ethnischen Selbstbezeichnung ihrer Sprecher erfolgt.

- Baruah, Sanjib 1999: *India Against Itself. Assam and the Politics of Nationality. (Critical Histories)*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Bāske, Dhīrendranāth 1992: *Baṅga saṃskṛtite prāk'-baidik prabhāb*. Kalikātā: Anitā Bāske, paribeśak Subarnarekhā.
- Basu, Swaraj 1994: *The Colonial State and the Indigenous Society. The Creation of the Rajbansi Identity in Bengal*. In: Bandyopadhyay, Sekhar; Dasgupta, Abhijit & Schendel, Willem van (Hrsg.): *Bengal. Communities, Development and States*. New Delhi: Manohar. S. 43–64.
- Bayly, Susan 1995: *Caste and „Race“ in the Colonial Ethnography of India*. In: Robb, Peter (Hrsg.): *The Concept of Race in South Asia. (SOAS Studies on South Asia, Understandings and Perspectives Series)*. Delhi: Oxford University Press. S. 165–218.
- Bénéfi, Véronique 1999: *Reappropriating Colonial Documents in Kolhapur (Maharashtra): Variations on a Nationalist Theme*. In: *Modern Asian Studies*. 33: 913–950.
- Bhaṭṭācārya, Haṃsanārāyaṇ 1992: *Baṅgasāhityābhidhān. Ṭṛtīya khaṇḍa (ya-ha)*. Kalikātā: Phārmā KeElEm. S. 913–950.
- Bhaṭṭācārya, Sabyasācī 1999: *E yuger bāñālī*. In: *Deś*. 67,3 (11.12.1999): 97–121.
- Bhaumik Suhr̥d'kumār 1985: *Bhūmikā*. In: *Bāñ'lā-sāōtāl abhidhān bā raṇa' mālā (pratham khaṇḍa)*. Saṃkalan: Maṇḍal'kumār Saren, Dhīrendranāth Bāske, Suhr̥d'kumār Bhaumik. Mec(h)edā, Medinīpur: Mārāmburu Pres. S. 1–64.
- 1986: *Bāñālir jātitattba o kṛṣijibisampradāy. Āndul-Maurī, Hāōrā: Maḍel Buk Ştors*.
- 1990: *Ārya rahasya*. Mechedā, Medinīpur: Mārāmburu Pres.
- 1991: *Ādibāsider bhāṣā o bāñ'lā*. Mecheda, Midnapore: Mārāmburu Pres.
- Bidyābhūṣaṇ, Amūlyacaraṇ 1982: *Racanābālī. Pratham khaṇḍa. Upadeṣṭā Debīpada Bhaṭṭācārya. Sampādak-maṇḍalī Yatīndramohan Bhaṭṭācārya, Śailendrakumār Ghoṣ, Śaurīndrakumār Ghoṣ*. Calcutta: Paścim'baṅga Rājya Pustak Paṛṣad.
- Biswal, Bansidhar 1988: *Cult of Śiva*. Calcutta: Punthi Pustak.
- Biswas, S. K. 1995: *Autochthon of India and The Aryan Invasion. (Re-written History Series; 1)*. New Delhi: Genuine Publications & Media.
- Boruah, B. K. 1993: *Nagamese. The Language of Nagaland*. New Delhi: Mittal Publications.
- Brockington, John 1995: *Concepts of Race in the Mahābhārata and Rāmāyaṇa*. In: Robb, Peter (Hrsg.): *The Concept of Race in South Asia. (SOAS Studies on South Asia, Understandings and Perspectives Series)*. Delhi: Oxford University Press. S. 97–108.
- Caldwell, Sarah 1999: *Whose Goddess? Kālī as Cultural Champion in Kerala*. In: Bronkhorst, Johannes & Deshpande, Madhav. M. (Hrsg.): *Aryan and Non-Aryan in South Asia. Evidence, Interpretation and Ideology. (Harvard Oriental Series, Opera Minora; 3)*. Cambridge: Department of Sanskrit and Indian Studies, Harvard University). S. 85–106.
- Canda, Ramāprasād 1981: *Itihāse bāṅgālī*. Kal'kātā: Ke Pi Bāg'cī Æṇḍ Kompānī.
- Car'kār, Ambikācaraṇ 1969: *Koc-rāj'baṃsī jātir itihās āru saṃskṛti*. Baṅgāigāo, Asam: Ratnapīth Prakāśan.
- Carrin-Bouez, Marine 1991: *Inner Frontiers. Santal Responses to Acculturation. (Report; 1991,6)*. Bergen: Chr. Michelsen Institute, Department of Social Science and Development.
- Caṭṭopādhyāy, Pārtha 2000: *Itihāser uttarādhikār*. Kal'kātā: Ānanda Pab'liśās.
- Caudhurī, Āb'dul Hak 1988: *Caṭṭagrāmer samāj o saṃskṛtir rūp'rekhā*. Ḍhākā: Bāṃlā Ekādemī.



- Caudhuri, Kabir 1991: *Bānālir ātmaparicayēr saṃkaṭ*. In: Nūr'ul Is'lām, Mustāphā (Hrsg.): *Bāṃlādeś: bānālī. Ātmaparicayēr sandhāne*. Dhākā: Sāgar Pab'liśārs. S. 226–237. <Zweiter Druck. Erster Druck 1990. Der Aufsatz erschien zuerst 1987/ 1988 (nach bengalischer Zeitrechnung: Agraḥāyaṅ-Māgh 1394) in der Zeitschrift „Sundaram“; er ist unter dem Titel „Bānālir ātmaparicayēr saṃkaṭ: kṛtrim samasyā (?)“ auch nachgedruckt worden in: Nūr'ul Is'lām, Mustāphā (Hrsg.): *Ābahamān bāṃlā. Traimāsik sundaram: patrikāy* (1393 śarat – 1399 basanta saṃkhyā) prakāśita bāṃlādeś, deśer mānuṣ, śilpa-sāhitya-saṃskṛti-aitihya biṣayak nirbācita prabandhasamūher saṃkalan. Dhākā: Mohāmmad Āminul Hak, 1993. S. 395–406.>
- Chaklader, Snehomoy 1987: *Minority Rights. A Sociolinguistic Analysis of Group Conflicts in Eastern Region of India*. Calcutta u. New Delhi: K P Bagchi & Company.
- Chakrabarti, Byomkes 1994: *A Comparative Study of Santali and Bengali*. Calcutta u. New Delhi: K P Bagchi & Company.
- Chatterjee, Kumkum 1999: *Discovering India. Travel, History and Identity in Late Nineteenth- and Early Twentieth-century India*. In: Ali, Daud (Hrsg.): *Invoking the Past: The Uses of History in South Asia*. (SOAS Studies on South Asia, Understandings and Perspectives Series). New Delhi: Oxford University Press. S. 192–227.
- Chattopadhyay, Bhaskar 1988: *Introduction*. In: Chattopadhyay, Bhaskar (Hrsg.): *Culture of Bengal through the Ages. Some Aspects*. Burdwan, West Bengal: The University of Burdwan. S. One – Seventeen.
- Chattopadhyaya, S. 1990: *Social Life*. In: Barpujari, H. K. (Hrsg.): *The Comprehensive History of Assam. Volume One. Ancient Period. From the Pre-historic Times to the Twelfth Century A. D.* Guwahati: Publication Board Assam. S. 195–232.
- Choudhury, Paramesh 1995: *North East. The Cradle of the Chinese Nation*. Calcutta: P. Choudhury.
- Choudhury, Pratap Chandra 1988: *Assam-Bengal Relations. From the earliest times to the twelfth century A. D.* Guwahati u. Delhi: Spectrum Publications.
- Constable, Philip 2001: *The Marginalization of a Dalit Martial Race in Late Nineteenth- and Early Twentieth-Century Western India*. In: *The Journal of Asian Studies*. 60: 439–478.
- Dalton, Edward Tuite 1872: *Descriptive Ethnology of Bengal*. Calcutta: Office of the Superintendent of Government Printing. <Nachgedruckt 1973 als: *Tribal History of Eastern India. (The Native Races of India)*. Delhi: Cosmo Publications.>
- Das, B. M. 1990: *Introduction. Ethnological Background*. In: Barpujari, H. K. (Hrsg.): *The Comprehensive History of Assam. Volume One. Ancient Period. From the Pre-historic Times to the Twelfth Century A. D.* Guwahati: Publication Board Assam. S. 9–24.
- Das, Rahul Peter 1983a: *Fremde und Unterdrückte im eigenen Land. Die beklagenswerte Lage der indischen Ureinwohner*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. [35,]81 (8.4.1983): 9.
- 1983b: *Rez. von: Bengalische Balladen*. Herausgegeben von Dušan Zbavitel und Heinz Mode. Leipzig: Insel-Verlag, 1976. In: *Indo-Iranian Journal*. 25: 61–73.
- 1987: *Rez. von: Mitra 1985*. In: *Die Sprache*. 33: 122 f.
- 1988–1990: *Rez. von: Mitra 1988*. In: *Die Sprache*. 34: 250 f.
- 1991: *On the Subtle Art of Interpreting*. In: *Journal of the American Oriental Society*. 111: 737–767.
- 1995a: *Zu einer neuen Publikation zur bengalischen Sprachbewegung in Ostpakistan*. In: *Der Islam*. 72: 338–346. <Auch: *Berichtigung*. In: *Der Islam* 73, 1996: 192.>
- 1995b: *The Hunt for Foreign Words in the R̥veda*. In: *Indo-Iranian Journal*. 38: 207–238.

- Das Gupta, P. K. 1990: Ethnic Groups and Maintenance of Ethnic Boundaries. In: Pakem, B. (Hrsg.): Nationality, Ethnicity and Cultural Identity in North-East India. New Delhi u. Guwahati: Omsons Publications. S. 45–54.
- Datta, P. S. 1990: Ethnic Movements in Poly-cultural Assam. New Delhi: Har-Anand Publications in association with Vikas Publishing House.
- Devalle, Susana B. C. 1992: Discourses of Ethnicity. Culture and Protest in Jharkhand. New Delhi: Sage Publications.
- Dutt, Gurusaday 1990: Folk Arts and Crafts of Bengal. The Collected Papers. Calcutta: Seagull.
- Dutta, Bimalchandra 1990: Jokṣer Danga [sic]. A Landmark of Ancient Culture of Jokṣas of West Bengal. Calcutta: Bimalchandra Dutta, distributor The Hindusthan Publishing Co.
- Fathers, Michael 2000: Lost Tribe of Israel? Mizos living in the remote hills of north-eastern India claim they're descended from Jewish stock. In: Time (European edition). 155,8 (February 28, 2000): 72 f.
- Ghoṣ, Prabhāt Kumār 1988: Gaṅgāriḍi o baṅgabhūmi. Kalikātā: Je. Es. Prakāśanī.
- Guha, Amalendu 1991: Medieval and Early Colonial Assam. Society, Polity, Economy. Calcutta u. New Delhi: K P Bagchi & Company, for Centre for Studies in Social Sciences, Calcutta.
- Guneratne, Arjun 1998: Modernization, the State, and the Construction of a Tharu Identity in Nepal. In: The Journal of Asian Studies. 57: 749–773.
- Hak, Āb'dul 1987: Dodulyamān jātiyātā. In: Jāhāngīr, Muḥammad (Hrsg.): Jātiyātābād-bitarka. Ḍhākā: Iunibhārsiṭi Pres. S. 35–41. <Zuerst erschienen 1977 in der Zeitschrift „Baktabya“.>
- Hāl'dār, Narottam 1988: Gaṅgāriḍi: ālocanā o paryālocanā. (Gaṅgāriḍi Gabeṣaṅākendra Māsik Patrikā Granthamālā; 1). Kal'kātā: De Buk Ṣṭor.
- Hāmid, Khondakār Āb'dul 1987: Bāmlādeśi jātiyātābād. In: Jāhāngīr, Muḥammad (Hrsg.): Jātiyātābād-bitarka. Ḍhākā: Iunibhārsiṭi Pres. S. 128–131. <Auszug aus dem 1984 erschienenen Werk „Spaṣṭabhāṣi khondakār āb'dul hāmid smarāṇe“.>
- Hewitt, Vernon 1996: Ethnic Construction, Provincial Identity and Nationalism in Pakistan. The Case of Baluchistan. In: Mitra, Subrata K. & Lewis, R. Alison: Subnational Movements in South Asia. Boulder, Colorado u. Cumnor Hill, Oxford: Westview Press. S. 43–67.
- Hock, Hans Henrich 1999: Through a glass darkly. Modern „racial“ interpretations vs. textual and general prehistoric evidence on ārya and dāsa/dasyu in Vedic society. In: Bronkhorst, Johannes & Deshpande, Madhav. M. (Hrsg.): Aryan and Non-Aryan in South Asia. Evidence, Interpretation and Ideology. (Harvard Oriental Series, Opera Minora; 3). Cambridge: Department of Sanskrit and Indian Studies, Harvard University). S. 145–174.
- Hosen, Saiyād Muḥammad 1986: Bāṃlār kathā. Ḍhākā: Muktaḍhārā.
- Kakati, Banikanta 1987: Assamese, its Formation and Development. A scientific treatise on the history and philology of the Assamese language, being a thesis approved for the Ph. D. Degree of the Calcutta University in 1935. Revised and Edited by Golokchandra Goswami. Gauhati: LBS Publication. 4. Aufl.
- Karttunen, Klaus 1997: India and the Hellenistic World. (Studia Orientalia; 83). Helsinki: Finnish Oriental Society.
- Klimkeit, Hans-Joachim 1971: Anti-religiöse Bewegungen im modernen Südindien. Eine religionssoziologische Untersuchung zur Säkularisierungsfrage. (Untersuchungen zur allgemeinen Religionsgeschichte, Neue Folge; 7). Bonn: Ludwig Röhrscheid Verlag.



- Kopf, David 1969: British Orientalism and the Bengal Renaissance. The Dynamics of Indian Modernization 1773–1835. Calcutta: Firma K. L. Mukhopadhyay.
- Kuiper, F. B. J. 1995: On a Hunt for „Possible“ Objections. In: Indo-Iranian Journal. 38: 239–247.
- Kumar, G. D. 1973: Ethnic Affinities of the Rajbansis of North Bengal. Coconut Grove, Miami, Florida: Field Research Projects.
- Majumdar, D. N. 1925: Pseudo Rajputs (The Polias, Palias, Babu Polias or Rajbansis of North Bengal. An instance of the formation of tribes into Castes). In: Man in India. 5: 155–173.
- Majumdar, R. C. 1974: History of Ancient Bengal. Calcutta: G. Bharadwaj & Co. <Nachdruck. Zuerst erschienen 1971.>
- Majumdar, Rames'candra 1988: Bāmlā deśer itihās. Pratham khaṇḍa (prācīn yug). Kalikātā: Jenārel. 8. Aufl.
- Medhi, Kaliram 1936: Asamīyā byākaraṇ āru bhāṣātattva. Assamese Grammar and Origin of the Assamese Language with an Introduction Containing a Short History of Assamese Literature. Gauhati: The Author.
- Menon, Dilip M. 1999: Being a Brahmin the Marxist Way: E. M. S. Nambudiripad and the Pasts of Kerala. In: Ali, Daud (Hrsg.): Invoking the Past. The Uses of History in South Asia. (SOAS Studies on South Asia, Understandings and Perspectives Series). New Delhi: Oxford University Press. S. 55–87.
- Mitra, Parimal Candra 1985: Sāṅtāl bhāṣā: bhitti o sambhābanā. Kalikātā: Phārmā KeEl-Em.
- Mitra, Parimal Chandra 1988: Santhali. The Base of World Languages. Calcutta: Firma KLM.
- 1991: Santhali. A Universal Heritage. Calcutta: Firma KLM.
- Mohanty, Nivedita 1982: Oriya Nationalism. Quest for a United Orissa 1866–1936. (South Asian Studies 13). New Delhi: Manohar.
- Momen, Ābul 1992: Bāmlā o bāñālir kathā. Sampādanā pariṣad: Sālāh-uddīn Āhmad, Oyāhidul Hak, Ānisujāmān, Jāmīl Caudhurī, Maphidul Hak. Ḍhākā: Sāhitya Prakāś. 2. Aufl.
- Mukhopadhyay, Sankarananda 1976: A Profile of Sundarban Tribes. Calcutta: Firma KLM.
- Nag, Sajal 1990: Roots of Ethnic Conflict. Nationality Question in North-East India. New Delhi: Manohar.
- Narayan, Sachindra o. J.: Jharkhand Movement. New Delhi: ASAKA Publication. <Wohl 1987 oder kurz danach erschienen.>
- Nath, D. 1989: History of the Koch Kingdom (c. 1515–1615). Delhi: Mittal Publications.
- O'Connell, Joseph T. 1976: Dilemmas of Secularism in Bangladesh. In: Smith, Bardwell L. (Hrsg.): Religion and Social Conflict in South Asia. (International Studies in Sociology and Social Anthropology; 22). Leiden: E. J. Brill. S. 64–81.
- Pal, S. K. 1990: The Koch. Some Issues on Their Identity Crisis. In: Pakem, B. (Hrsg.): Nationality, Ethnicity and Cultural Identity in North-East India. New Delhi u. Guwahati: Omsons Publications. S. 199–232.
- Pandian, Jacob 1998: Re-Ethnogenesis. The Quest for a Dravidian Identity among the Tamils of India. In: Anthropol. 93: 545–552.
- Panjwani, Narendra 1996: Some Hazards of Universalism in the Indian Polity. In: Sathyamurthy, T. V. (Hrsg.): Class Formation and Political Transformation in Post-colonial India. (Social Change and Political Discourse in India; 4). Delhi: Oxford University Press. S. 342–359.

- Parkin, Robert 2000: Proving „Indigeneity,“ Exploiting Modernity. Modalities of Identity Construction in Middle India. In: *Anthropos* 95: 49–63.
- Parratt, Saroj N. Abraham & Parratt, John 1999: Reclaiming the Gods. A Neo-Traditional Protest Movement in Manipur. In: *Archív Orientální*. 67: 241–248.
- Patra, S. C. 1979: Formation of the Province of Orissa. The Success of the First Linguistic Movement in India. Calcutta: Punthi Pustak.
- Rahim, Muhammad Āb'dur 1977: Deś o adhibāsī. In: *Bāmlādeśer itihās* (bi. e. pās śreṇir upayogī pāṭhya pustak o snātak sammān śreṇir sāhāyāyākārī pustak). Muhammad Āb'dur Rahim, Āb'dul Mamin Caudhurī, E. Bi. Mahiuddīn Māh'mud, Sirājul Is'lām. Dhākā: Naoroj Kitābistān. S. 3–7.
- Rāy, Candra 1997: Sindhu theke gaṅgā: barānagar. Kal'kāṭā: Pratibhās.
- Ray, Niharranjan 1994: History of the Bengali People (Ancient Period). Translated with an Introduction by John W. Hood. Calcutta: Orient Longman.
- Risley, H. H. 1981: The Tribes and Castes of Bengal. Ethnographic Glossary. Vol. I. Calcutta: Firma Mukhopadhyay. <Nachdruck. Zuerst erschienen 1891.>
- Roy, Samaren 1981: The Roots of Bengali Culture. Second Edition (Revised and Enlarged). Calcutta: Firma KLM.
- Saha, Sanghamitra 1998–1999: A Handbook of West Bengal. Thiruvananthapuram: The International School of Dravidian Linguistics.
- Samaddar, Ranabir 1995: Many Histories and Few Silences – the nationalist history of nationalism in Bangladesh. (Azad Institute Paper; 1). Calcutta: Maulana Abul Kalam Azad Institute of Asian Studies.
- Sanyal, Charu Chandra 1965: The Rajbansis of North Bengal. (The Asiatic Society Monograph Series; 11). Calcutta: The Asiatic Society.
- Śarīph, Āh'mad 1985: Pratham adhibeśaner ālocanā. In: *Itihāser āloke bān'lādeśer saṃskṛti*. Sukānta Ekādemī sampādita. Dhākā: Muktaadhārā. 2. Aufl. S. 26–45.
- Sar'kār, Prabhāt'rañjan 1988: Bāmlā o bānālī. Kalikāṭā: Ānandamārga Pracārak Saṃgha.
- Schendel, Willem van 1992: The Invention of the „Jummas“. State Formation and Ethnicity in Southeastern Bangladesh. In: *Modern Asian Studies*. 26: 95–128. <Nachgedruckt in: Bandyopadhyay, Sekhar; Dasgupta, Abhijit & Schendel, Willem van (Hrsg.): Bengal. Communities, Development and States. New Delhi: Manohar, 1994. S. 135–173. Bengalische Übersetzung von Sapanā Bhaṭṭācārya: Bhelām bhān Sendel, „Jummā“der ābiṣkaraṇ: dakṣiṇ-pūrba bāmlādeśer rāṣṭra saṃgaṭhan o jātigōṣṭhī rūpāyāner ālekhyā. In: Bāmlār bahujāti: bānālī chārā anyānya jātir prasaṅga. Andre Betei, Bhelām bhān Sendel, Binay'bhūṣaṇ Caudhurī, Sapan Dās'gupta, Praśānta Tripurā, Raṇajit: Dās'gupta o Rabins Bārliṃ. Sampādanā Bhelām bhān Sendel, Elen Bal. ... Kal'kāṭā: icbs, 1998. S. 102–151.>
- Schwarz, Henry 1997: Writing Cultural History in Colonial and Postcolonial India. (Critical Histories). Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Sendel, Bhelām bhān 1998: Jātir hayē ke bale? Jāṭiyātābādī śūnyagarbha baktṛtā ebaṃ sāmṣkṛtik bahutbabāder pratibād. In: *Bāmlār bahujāti: bānālī chārā anyānya jātir prasaṅga*. Andre Betei, Bhelām bhān Sendel, Binay'bhūṣaṇ Caudhurī, Sapan Dās'gupta, Praśānta Tripurā, Raṇajit: Dās'gupta o Rabins Bārliṃ. Sampādanā Bhelām bhān Sendel, Elen Bal. ... Kal'kāṭā: icbs. S. 222–263.
- Sen'gupta, Śaṅkar 1985: Bānlā o bānālīr paricay. 3 khaṇḍe prakāśitabya bān'lā o bānālīr samāj o sāmṣkṛtik itihās. 1m khaṇḍa prāgītiḥāser yug theke pāl-sen āmal. 2ya khaṇḍa musal'mān o iṃprej āmal o 3ya bā ṣeṣ khaṇḍa sbādhinottar bān'lā. 1m khaṇḍa. Kalikāṭā: Iṅḍiyan Pāb'likeśān's.



- Sharma, M. M. 1990: Language and Literature. In: Barpujari, H. K. (Hrsg.): The Comprehensive History of Assam. Volume One. Ancient Period. From the Pre-historic Times to the Twelfth Century A. D. Guwahati: Publication Board Assam. S. 263–284.
- Singh, Bhawani 1984: Politics of Alienation in Assam. Delhi: Ajanta Publications.
- Singh, Jai Prakash 1991: Loss of Script in North East India. In: Choudhury, R. D. & Singh, Shri Bhagwan (Hrsg.): Aspects of History and Culture (Ananda Chandra Agarwala Commemoration Volume). Delhi: Ramanand Vidya Bhawan. S. 187–200.
- Sircar, D. C. 1990: Epico-Puranic Myths and Allied Legends. In: Barpujari, H. K. (Hrsg.): The Comprehensive History of Assam. Volume One. Ancient Period. From the Pre-historic Times to the Twelfth Century A. D. Guwahati: Publication Board Assam. S. 79–93.
- Sur, A. K. 1992: History and Culture of Bengal. Calcutta: Best Books.
- Sur, Atul 1986: Bān'lā o bānālīr bibartan. Kal'kātā: Sāhityālok.
- 1998: Bānplār sāmājik itihās. Jijñāsā Ejensij· Limiṭeḍ saṃskaraṇ. Kal'kātā: Jijñāsā Ejensij· <Offenbar Nachdruck der zweiten Auflage von 1982.>
- Tanabe, Aiko 1998: Ethnohistory of Land and Identity in Khurda, Orissa. From Pre-colonial Past to Post-colonial Present. In: Journal of Asian and African Studies. Tokyo. 56: 75–112.
- Vasu, Nagendra Nath 1990: The Social History of Kamarupa. Three vols. (bound in one). Delhi: Low Price Publications. <Nachdruck. Zuerst erschienen 1922–1933.>
- VSaI o. J.: Vergessene Städte am Indus. Frühe Kulturen in Pakistan vom 8. – 2. Jahrtausend v. Chr. Mainz am Rhein: Verlag Philipp von Zabern. <Copyright 1987.>